

Gespenster.

Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirn der Lebenden. Karl Marx: Der 18. Brumaire.

Unauffhaltsam rollt der Strom der Entwicklung vorwärts. Immer breiter, mächtiger, rascher steigt die Menschheit empor zu neuen Lebensformen. In dem Maße wie sie ihr Wissen und Können steigert, ihre Macht über die Natur vervollständigt und die Erde umgestaltet, sieht sie die Welt um sich und auch ihre eigene Gesellschaft immer neu und anders werden — und schon sehen wir die Morgenröte einer Gesellschaftsordnung, die die ganze Menschheit zu einer bewußten, jeder Not entzogenen Arbeitsgemeinschaft zusammenschließt, über die Berge leuchten. Immer neue Aufgaben treten an die Menschen heran, und stellen die höchsten Anforderungen an ihren Geist; die Neugestaltung ihrer Lebensverhältnisse fordert Anstrengungen und Kämpfe, die alle Gedanken, alle Kräfte des Geistes wie des Willens bis zum äußersten in Anspruch nehmen. Aber während die Menschen völlig mit diesen großen Aufgaben beschäftigt sind, die immer neue Wirklichkeit um sich klar zu erfassen und ihre Blinde möglichst tief in die Zukunft vor ihnen zu bohren suchen, drängen sich auf einmal Gestalten der Vergangenheit hervor und lenken ihre Aufmerksamkeit ab. Denn der menschliche Geist hat die Eigenschaft, nicht nur die neue Wirklichkeit in sich aufzunehmen, sondern auch die früheren Eindrücke aufzubewahren und festzuhalten. Die Vergangenheit ist nicht tot; sie ist lebendig in der Erinnerung der Menschen und beeinflusst von da aus ihre Taten. Sie zaubert die Gestalten hervor, die sich wie wallende Nebel zwischen den Menschen und seine Umwelt schieben, seinen Blick täuschen, ihn hindern, diese Welt klar und deutlich zu sehen, und sich auf die lebendige Wirklichkeit legen, damit das Neue in der Gestalt des Alten erscheine und die alte leere Form sichtbar einen neuen lebendigen Inhalt bekommt. Und wenn der Mensch sich voll Begeisterung dem neuen Licht, den neuen Idealen, der Bewältigung des neuen lockenden Glücks zuwenden will, dann steigen wieder diese Gestalten wie mahnende Gespenster vor ihm auf, gaukeln ihm die Erinnerungen seiner Kindheit vor, fragen ihn vorwurfsvoll, wie er sich von dem Glauben seiner Eltern abwenden kann; und zögernd schwankt er hin und her, und weiß nicht, was er tun soll. Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirn der Lebenden.

Das Jahr 1913 ist besonders dazu bestimmt, ein Jahr zu sein, in dem die Gespenster der Vergangenheit lebendig werden und ihr Unwesen treiben. Hundert Jahre sind seit dem Freiheitskrieg von 1813 verfloßen, der die drückende Franzosenherrschaft durch eine ebenso drückende Junker- und Völkereiherrenschaft ersetzte. In bunter Reihe ziehen die Gestalten, die die Zeit von der Tauragener Konvention bis zur Leipziger Völkerschlacht füllen, an unsern Augen vorüber, suchend und strebend, auf unser heutiges Handeln irgendwelchen unzeitgemäßen Einfluß zu gewinnen. Aber wie wunderbar nehmen sich diese Gestalten in unsrer modernen Gesellschaft aus! Da erscheinen die „treuen Landkinder“ — was sollen diese in einer Zeit, in der der Kapitalismus die alten Stände aufgelöst, Bauern und Bürger entweder in Ausbeuter oder in Proletariat verwandelt, alle Menschen durcheinandergemüßelt und den Geldbesitz zum Maßstab der Individuen gemacht hat? Da lesen wir von den märkischen Bauern, die mit erbitterten Kolbenschlägen die Franzosen besiegten und die schwer auf ihnen lastende Fremdherrschaft brachen, ein Vorbild für die „vaterlandslose“ Masse von heute — aber heute sind die Feinde und Unterdrücker die eigenen Landsleute, die Kapitalisten mitten unter uns, deren unerträgliche Ausbeutung nicht durch Gewehrkolben und Kriegsbegeisterung, sondern nur durch den Klassenkampf, die politische Aufklärung, die Organisation zu brechen ist. Da tritt der Fürst auf, der, wie man liest, mit seinem Ausruf: „An mein Volk!“ das Signal zur allgemeinen Volkserhebung gab — wir stehen aber jetzt in einem gewaltigen sozialen Revolutionsprozeß, in dem das Volk sich organisiert zu einem mächtigen Kampfbund, dadurch fähig wird, seine eigenen Geschicke selbstherrlich in die Hand zu nehmen und mit der Kapitalherrschaft zugleich alle Herrschaft beseitigen wird, auch die Fürstenherrschaft.

So wenig passen die Erinnerungen von 1813 zu den Kämpfen und den Aufgaben unsrer Zeit, daß sie aus sich selbst kaum aus den Tiefen der Geschichte emporstiegen. Den deutschen Volksmassen ist der Krieg von 1813 kaum mehr als die Baruschlacht, oder die Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn — denn es wird nur wenige unter uns geben, die noch aus dem Munde ihrer Großväter persönliche Erlebnisse aus der „Franzosenzeit“ erfahren —; er ist ein Ereignis der Geschichte, keine wirkliche Erinnerung. Und die Jahrhundertfeier dieses Ereignisses würde, außer in Professorenreden, kaum einige Beachtung finden, wenn nicht ein wichtiges Interesse hinzukäme, das aus dem Klassenkampf erwächst.

Es ist nicht ganz richtig, was wir oben schrieben, daß die Menschen die Welt möglichst klar zu erfassen suchen, um die neue glückliche Zukunft aufzubauen, und dabei durch die Gespenster der Vergangenheit in ihrem Kopfe belästigt werden. Nur ein Teil der Menschen, nur die Klasse, für die der Kapitalismus unerträglich ist, nur die revolutionäre Arbeiterklasse stellt sich diese Aufgabe, während die bestehende Klasse sie darin möglichst behindert. Und als eines der Mittel wendet diese dabei die Herausbeschwörung von Gespenstern an, womit sie die Arbeiter zu schrecken und zu verwirren sucht. So sind die Rollen verteilt; die eine Klasse drängt nach Wahrheit und Wissenschaft, strebt der Zukunft entgegen, und die andere zieht alle Mächte der Tradition und der Vergangenheit heran, um ihr Steine in den Weg zu rollen.

Daher wachsen diese Bilder der Vergangenheit nicht aus sich selbst durch einen Naturprozeß im Menschengedank hervor; sie werden künstlich hervorgezaubert, mit aller Anstrengung zu beleben gesucht und ausgeputzt, und die ganze Macht der offiziellen Welt, das Geld des Staats, die Wissenschaft der Gelehrten, der Prunk der Paraden, die Autorität des Klassenstaats über den Unterricht, der Nationalismus der Bourgeoisie wird in den Dienst dieses edlen Strebens gestellt. Das geht noch um so leichter, als das Jahr 1813 für die Dynastie ein vorteilhaftes Jahr war, und das damals in den gebildeten Schichten zuerst kräftig zutage tretende Nationalempfinden für die Bourgeoisie zweifellos eine schöne Erinnerung bedeutet — allerdings ist dieses Nationalempfinden selbst für das internationale Proletariat auch schon zu einem Gespenst der Vergangenheit geworden.

Liegt also die Ursache für die Auferstehung der Gestalten von 1813 vor allem in dem Bedürfnis der herrschenden Klassen, die Blinde der Volksmassen von ihren wahren Interessen und Aufgaben abzulenken, so erklärt sich daraus auch die Form, in der diese Wiedererweckung auftritt. Es hätte ja sein können, daß sich damals ein kräftiger, weitblickender, energischer Fürst führe an die Spitze seines Volkes gestellt hätte, nur von dem Gedanken besetzt, es von den Erpressungen der fremden Eroberer zu befreien. Es hätte sein können, daß Minister und Offiziere, Junker und Bauern, Gelehrte und Bürger sich einmütig und entschlossen unter Leitung der fähigsten Kräfte in den Dienst des Gemeininteresses stellten. Es hätte sein können, daß aus einem solchen Freiheitskrieg wirklich Wohlfahrt und Freiheit für das Volk der Bürger und Bauern erwachsen wäre. Dann hätten wir noch immer zu den Beranstandern von Erinnerungsfeiern und den Festrednern sagen müssen: den Freiheitskämpfern von vor hundert Jahren und eurer Verherrlichung ihrer Großtaten alle Ehren, aber wir vergessen dabei nicht, daß heute ganz andre Kämpfe und Aufgaben unsern harren; die schönen Lösungen von damals können heute nur Mittel des Volksbetrugs sein, und wir lassen uns nicht täuschen über den reaktionären Zweck, zu dem die ehrwürdigen Schemen der Vergangenheit herhalten müssen!

Aber das ist jetzt nicht nötig. Denn wenn die Tradition der Vergangenheit von einer herrschenden Klasse doch nur im eigenen Interesse zum Volksbetrug verwendet wird, dann muß auch notwendig die Geschichtsfälschung an die Stelle der historischen Wahrheit treten. Wie der Zweck, so die Mittel. Die Gespenster, die sie aufruft, um die aufsteigende Klasse zu verwirren, sind nur klägliche Puppen mit ehrwürdigen Gewändern umkleidet. Dann braucht aber das Proletariat gar nicht mehr auf den Unterschied zwischen damals und heute hinzuweisen; seine Aufgabe kann sich darauf beschränken, dem plumpen Schwindel die einfache historische Wahrheit gegenüberzustellen. Die wirklichen Gestalten von 1813, wahrheitsgetreu dargestellt, werden keinen Proletarier von den Idealen des völkerebefreien Sozialismus ablenken. Und wenn auch einige sich von dem Pomp und dem Pathos der Festreden mitreißen lassen, die Kämpfe der Gegenwart belehren sie bald eines andern. Mögen die herrschenden Klassen ruhig die Gespenster aus alter Zeit herausbeschwören und feierlich vor unsern Augen einherziehen lassen — vor den neuen Arbeitskämpfen, den neuen Steuererlagen, den neuen Knebelungsversuchen wird sofort der ganze Spuk zerfliegen.

Die russisch-österreichischen Beziehungen.

Unser russischer Korrespondent schreibt uns: Die offiziellen und halb-offiziösen österreichischen Blätter haben schon in diplomatischen Ausdrücken den Mißerfolg der Botschaft Hohenlohe festgestellt. Der Mißklang zwischen Rußland und Österreich besteht nach wie vor. Diese Tatsache wird jetzt durch die Kommentare der russischen Presse und durch eine bedeutungsvolle Geste des gekrönten russischen Despoten bestätigt.

Am 14. d. M. ist die Antwort des russischen offiziellen Kossija auf die Äußerungen des Sprachrohres der österreichischen Regierung, des Fremdenblatts, erschienen. Zwischen beiden Blättern, und zwischen beiden Regierungen, herrscht eine wunderbare Harmonie. Sie stimmen in ihrem Balkanprogramm überein... um so leichter, als bei näherer Betrachtung das russische und das österreichische Programm nur um eine kaum merkbare Kleinigkeit voneinander abweichen. Diese „Kleinigkeit“ aber ist der Kern der bestehenden Differenzen.

Das Fremdenblatt äußerte die Überzeugung, daß die österreichisch-russischen Differenzen gegenwärtig ins Gebiet der Vergangenheit gehören, da infolge der letzten Kriegsergebnisse der Balkan jetzt den unabhängigen Balkanstaaten ohne jeden Einspruch gehöre. Aber dabei wird festgestellt, daß infolge der oben erwähnten Ereignisse die Grenze zwischen Ost und West weiter gerückt sei, die Balkanhalbinsel sich jetzt der Familie der westeuropäischen Nationen angegeschlossen habe, und Oesterreich-Ungarn mit besonderem Interesse den Kulturverordnungen dieser Länder dienen wolle. Daraus erwiderte die Kossija, daß sie den letzten Teil der österreichischen Formel tollschweigend, den ersten Teil der Ausführungen des Fremdenblatts „wunderschön“ nennt und den Wunsch äußert, daß eben diese Gedanken als leitende Ideen bei der Lösung der bevorstehenden Balkanprobleme dienen möchten. Dann, erst dann, „werden die Ursachen zu den Reibungen zwischen Oesterreich und Rußland verschwinden“. Und merkwürdigerweise wird am Schluß an „die glorreiche geschichtliche Mission“ Rußlands auf dem Balkan erinnert.

Noch bedeutungsvoller ist die Aufnahme, die das am 10. d. M. in Petersburg tagende „lawische“ Bankett in den

russischen „Sphären“ gefunden hat. Noch vor kurzer Zeit wurde ein ähnliches Bankett verboten, wie die russische Presse behauptete, infolge des Einspruchs, den Oesterreich gegen die panslawistische Hege erhoben hat. Ganz anders jetzt. Das Bankett hat unter Teilnahme von 500 Personen stattgefunden, es wurden die üblichen Reden gehalten und daraufhin ist einstimmig eine Resolution angenommen worden. In dieser Resolution wird der „heiße Wunsch“ geäußert, daß „das große Werk“ zu Ende gebracht werde — die Rückkehr der ganzen Balkanhalbinsel „in den Schoß der christlichen Kultur“; dann wird an „den tausendjährigen Traum“ Rußlands erinnert, das Kreuz auf der Kuppel der Heiligen Sophientirche zu errichten, dabei wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Rußland sich in seinen Beschlüssen in bezug auf die Balkanfrage „weder von den pacifistischen Bedenken, noch von den Rücksichten auf die Börse, noch durch die Angst vor der Revolution“ leiten lassen darf. „Oesterreich-Ungarn nachgeben oder die Türkei aus der Niederlage retten — schließlich die Resolution — Hege gegen die Würde und die Interessen Rußlands, gegen die kostbarsten Traditionen Rußlands und gegen die Ziele aller Slawen handeln.“

Und nun „geruhte“ der Despot aller Reußen das „alleruntertänigste“ Telegramm der panslawistischen Kriegsheer mit dem oben erwähnten Beschluß nicht nur „gnädig“ anzunehmen, sondern „beehrte“ sie einer „sympathischen“ Rückäußerung — gerade in demselben Moment, da Hohenlohe die zarische Residenz verließ. Diese Tatsache kommentiert die Nowoje Wremja auf folgende Weise:

Wie viel Zweifel, wie viel schwere Mißverständnisse, wie viel beunruhigende Gerüchte sind durch einige Worte zerstreut worden! Die russischen und slawischen Männer, die sich am Sonntag zum Sammelgefund haben, um ihre Sympathie den auf dem Balkan kämpfenden Brüdern zu äußern, sind nicht ohne bittere Narbe zusammengetreten. Ihr Recht, ihre Gedanken und Gefühle in einer Frage offen auszusprechen, deren Lösung ihre Wirkung auf die Situation Rußlands in Europa ausüben muß, wurde in Zweifel gezogen. Das allerhöchste Telegramm hat allen Zweifel beseitigt...

Ohne Zweifel ist das Bankett, an dem ein paar Hundert panslawistischer Schreiber sich besoffen und kriegerische Reden hielten, ohne jede politische Bedeutung. Aber die Tatsache selbst, daß das Bankett jetzt zugelassen wurde, während es noch vor einigen Wochen einem Verbot zum Opfer fiel, ist bedeutungsvoll. Und noch bedeutungsvoller ist die „sympathische“ Aufnahme, die der Zar den panslawistischen Heeresgenossen erweist. Denn die zarische Regierung, für die jede gesellschaftliche Bewegung, die slawophische und panslawistische nicht ausgenommen, immer „verdächtig“ war, bediente sich der letzteren systematisch, wenn es galt, die „öffentliche Meinung“ gegen Europa auszuspielen. Deshalb bedeutet auch das Spiel, das jetzt mit dem Panslawismus getrieben wird, daß Rußland seine Position im Streite mit Oesterreich durch alle möglichen Trümpe stärken will. Diese Annahme scheint um so berechtigter zu sein, als Meldungen aus Petersburg von neuen Wehrvorlagen berichten.

Aus der Frauenbewegung.

Die Mutter als Erzieherin.

Unter diesem Titel ist im Parabelverlag von Dieck in Stuttgart ein 12 Seiten starkes Schriftchen herausgekommen, dessen Anschaffung wir den Proletariermüttern nur empfehlen können. Verfasser ist der Genosse Heinrich Schulz, Vorsitzender des Zentral-Bildungsausschusses der Partei in Berlin, der den Genossinnen durch seine Mitarbeit an der Gleichheit und seine früher veröffentlichten pädagogischen Schriften ja längst bestens bekannt ist. Ueber den Zweck des Büchleins schreibt Genosse Schulz im Vorwort:

„Nicht gelehrte Abhandlungen über erzieherische Probleme will das Büchlein der proletarischen Mutter, für die es in erster Linie bestimmt ist, darbieten, sondern kurze, einfach geschaltene und leichtverständliche Ratssätze und Finken aus der Praxis der häuslichen Kindererziehung für die Praxis.“

In einem erkenntnistheoretisch ständig wachsenden Maße sucht das proletarische Elternhaus seinen erzieherischen Pflichten gegenüber der heranwachsenden Generation gerecht zu werden. Der klugenbewußte Arbeiter ist eingedenk des Wortes: Der Jugend zehret die Zukunft. Da ihm aber hohe Ideale für die Zukunft voranschweben, Ideale, für die er selbst sein bestes Wissen und Können einsetzt, so hat er zugleich den lebhaften Wunsch, eine Generation heranwachsen zu sehen, der er den Luskai und die Verwirklichung einer Ideale mit ruhiger Zuversicht anvertrauen kann. In der Volksschule des heutigen Klassenstaates wird die proletarische Jugend in einer dem Elternhaus feindlich gesinnten Denkweise beinhalten; darum ist die erzieherische Aufgabe des proletarischen Vaters und der proletarischen Mutter doppelt ernst und schwer. Ihnen beiden, besonders aber der Mutter, der die Hauptarbeit der Erziehung obliegt, diese Aufgabe ein wenig zu erleichtern, ist der Zweck dieses Büchleins...

Die kleine Schrift soll als eine Art „Mutterbrevier“ zum gelegentlichen Nachschlagen und zum Herumbilättern in einer nachdenklichen Stunde dienen. Möge sie der proletarischen Mutter in ihren erzieherischen Sorgen und Nöten eine gerne angerufene Freundin und Ratgeberin werden.“

Das „Mutterbrevier“ zerfällt in eine große Anzahl von kurzgefaßten Ratssätzen und Mahnungen, zu deren Charakterisierung wir nur einige Titelüberschriften wiedergeben: Gib ein gutes Beispiel; Der Vater als Erzieher; Du sollst nicht prügeln; Du sollst die Wahrheit sagen; Du sollst konsequent sein; Wäge deine Worte; Schreie nicht mit dem schwarzen Mann; Erziehe dein Kind zur Wahrheitsliebe; Du sollst nicht den Schulknecht rufen; Sei deinen Kindern eine Freundin; Sage in geschlechtlichen Dingen was ist; Arbeite ständig an deiner eigenen Aufführung und Weiterbildung usw.

Dubec die beste 2 1/2 Pfg Cigarette. Kantos Cigaretten mit Bar-Coupons.

Wertcoupon von 10 Pfennig. Als Probe erhalten Sie gegen Rückzahlung dieses ausstehenden Coupons in jedem Geschäft 4 Stück Kantos-Dubec mit Bar-Coupon gratis beim Einkauf von 10 Cigaretten dieser Marke. Cigarettenfabrik Kantos, Dresden-A. 21. Wo nicht erhältlich, geben wir Verkaufsstellen an.